

„Allezeit beten“ – diese Forderung Jesu kommt uns vielleicht komisch vor. Dürfen wir doch auch glauben, dass wir unverdient von unserem liebenden Vater-Gott geschenkt bekommen, was wir zum Leben brauchen. Dennoch braucht es auch unser bewusstes Tun, unseren Willen, dass wir uns Gott zuwenden. Die eigenartige Geschichte von der lästigen Witwe und vom ungerechten Richter zeigt auf, dass auch wir vertrauen können, dass unsere Gebete erhört werden, wenn diese Frau sogar Hilfe von diesem nach eigenen Angaben rücksichtslosen Mann erhält. Gott ist barmherzig und gerecht, deshalb können wir beten, weil wir eben glauben dürfen, dass das Gebet etwas bewirkt. Weniger bei Gott, mehr bei uns ...weil uns dann wieder neu bewusst wird, wem wir alles verdanken.

Was aber ist beten und wie funktioniert ist? Darüber könnte man jetzt lange theologisch-praktisch sprechen ...betten und glauben, das heißt, sich auf ein DU ausrichten, wissen, zu wem man mit seinen Anliegen geht, nicht nur einen Wunsch ans Universum schicken, sondern sich Gott zuwenden. Ich möchte euch eine schöne Geschichte übers Beten vorlesen: **Beppo** Alle Kinder waren in der Schule. Nur Beppo, acht Jahre alt, stand mutterseelenallein auf einem Hügel und startete angestrengt zum Himmel hinauf. Dort oben war ein winziger, roter Punkt. Sine wegen hatte Beppo die Schule geschwänzt. Es war ein roter Luftballon. Beppo hatte zwanzig Lire geopfert, um ihn kaufen zu können. Das war eine Menge Geld für Beppo! Trotzdem hatte er den Luftballon gekauft — nur so, zum Davonfliegen? Beppo hatte niemandem erzählt, was er damit anfangen wollte. Heimlich hatte er einen Brief geschrieben und ihn an der Schnur des Luftballons angebunden. Und als alle Kinder in der Schule waren, hatte er sich fortgeschlichen, um auf dem Hügel seinen Luftballon steigen zu lassen. Hoffentlich würde der Wind die Botschaft nicht abreißen!

„Lieber Gott“, stand mit großen Buchstaben auf dem Zettel geschrieben, „in ein paar Wochen bekomme ich einen kleinen Bruder. Wir sind sechs Kinder, und meine Eltern haben wenig Geld. Der kleine muss mit Pedro und mir zusammen schlafen, weil wir nicht genug Bettzeug haben. Bitte, lieber Gott, mach doch, dass ich dem kleinen Bruder einen Strohsack mit Bettzeug zurechtmachen kann! Es darf ruhig etwas Gebrauchtes sein! Ich wohne in Arcole in Italien. Dein Beppo Sala.“

So hatte Beppo geschrieben, und er hoffte, dass der, für den der Zettel bestimmt war, ihn würde lesen können. Und als der kleine rote Punkt in der Höhe verschwunden war, trottete Beppo voll Zuversicht nach Hause: Gott wird helfen.

Die nächsten Tage waren für Beppo nicht leicht zu ertragen. Er wartete voll Spannung. Aber nicht das geringste geschah. Es war, als ob es seinen roten Luftballon niemals gegeben hätte. Das einzige, was sich ereignete, war, dass er nachsitzen musste, weil er die Schule geschwänzt hatte. Aber dann geschah doch etwas. Es war am vierten Tag, nachdem er den Luftballon losgelassen hatte. Schon von weitem erkannte Beppo den Paketkarren des Postboten vor seinem Elternhaus. Aufgeregt stürmte er ins Haus. Drinnen fand er die ganze Familie in der Küche versammelt. Mitten auf dem Tisch lag ein Paket. Vater Sala zankte sich mit dem Postboten. Aus dem Stimmengewirr hörte Beppo den Bass seines Vaters heraus. „Du willst Postbote sein, Antonio, und begreifst nicht einmal, dass dieses Paket unmöglich für uns sein kann?“ Der Briefträger rollte die Augen. „Du Dummkopf!“ schrie er. „Kannst du nicht lesen? Sala — Familie Sala! Da steht es!“

„Jawohl, so heißen wir. Aber wir kennen niemand in Rovigo. Und geschenkt nehme ich nichts, das weißt du! Nimm das Paket wieder mit!“ Und damit versetzte der Vater dem Paket einen Hieb, dass die zwei kleinen Salakinder, die munter auf dem Fußboden herumkrochen, erschreckt unter den Tisch flüchteten.

Beppo hielt es nicht länger aus. „So mach das Paket doch auf!“ schrie er, außer sich vor Erregung, „dann werden wir sehen, ob es für uns ist oder nicht!“ Der Lärm verstummte. Unter den buschigen Brauen hervor warf der Vater einen finsternen Blick auf den vorlauten Sohn und überlegte. „Also los!“ fuhr er den Postboten an. „Du hörst es doch, öffne!“

Hastig riss der Mann die Schnüre auf. Als er den Deckel zurückschlug, wurde es ganz still in der Küche. Und alle sahen, wie es weiß aus dem Karton herausleuchtete: Windeln; Bettzeug und winzige Kinderwäsche! Nicht gerade nagelneu, aber heil und sauber. Ein Schatz für die Familie Sala! Die Augen der Mutter leuchteten.

War es nicht wie ein Wunder, dass Gott ausgerechnet in Rovigo, fast hundert Kilometer von Arcole entfernt, ein Paket für die Familie Sala zur Post gab? Ein Glück, dass wenigstens kein Absender angegeben war, dachte Beppo. Nun konnte der Vater das Paket nicht zurückschicken!

Und während der Inhalt des Paketes von Hand zu Hand ging, schlich Beppo sich leise hinaus. Sein Herz war übervoll. Rasch, rasch eilte er zu dem Hügel, wo er vor vier Tagen den roten Luftballon zum Himmel geschickt hatte, und dankte dem gütigen Geber.

Barbara Imgrund, aus: „Vorlesebuch Religion“, Band 1, S. 312, Kaufmann/Vandenhoeck, Benziger/TVZ